

A large, abstract red graphic on the left side of the page, resembling a stylized map or a decorative element. It has a jagged, organic shape with a white cutout in the upper center.

**Die Buckelquadermauer auf dem
Ottilienberg in Heidenheim**

Erhard Lehmann

Heimat- und Altertumsverein
Heidenheim an der Brenz e.V.

Jahrbuch

1993/94

Jahrbuch 1993/94
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.

Auszug

Die Buckelquadermauer auf dem Ottilienberg in Heidenheim

Erhard Lehmann

Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.

Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1994, eBook-Version 2024

Alle Rechte vorbehalten

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

Inhaltsverzeichnis 1993/1994

Glückwünsche und Gedenken

Vorträge, gehalten beim 6. Heidenheimer Archäologie-Colloquium am 8. Oktober 1993:

Uwe Gross Fundmaterial aus städtischem Zusammenhang – Fundmaterial als Sozialindikator:
Beispiel aus dem Neckarraum

Gabriele Isenberg Die Stadt als Gegenstand archäologischer Forschung – Versuch einer Definition

Gottfried Odenwald	Viereckschanzen und Grabhügel. Keltisches Erbe auf der Ostalb
Britta Rabold	Archäologische Ausgrabungen in Heidenheim während der 80er und frühen 90er Jahre – Ein Überblick
Bernhard Rüth	Merchelinstetin. Bemerkungen zu den geschichtlichen Anfängen eines verstäderteten Dorfes
Erhard Lehmann	Die Buckelquadermauer auf dem Ottilienberg in Heidenheim
Thomas Becker	Baubeobachtungen zum Brenzer Schloß
Peter Michael Sträßner	Flurnamenerkundung am Beispiel von Heidenheim-Aufhausen
Karl Kenntner	Die Kenntner
Karl Müller	Das „Große Landeswappen“ von 1716 an der Kanzel der Schnaitheimer Michaelskirche
Hans-Georg Lindenmeyer	Die Schnaitheimer Mühle (Teil 2)
Siegfried Kastler	Die Großfamilie der alten Zeit – Wirklichkeit oder Wunschbild
Ursula Angelmaier	Carlsbrunnen und Englischer Wald bei Dischingen – Die ersten Jahre
Gerhard Schweier	Die Anfänge der Fotografie in Heidenheim
Günther Paas	Das volkstümliche Turnen des Friedrich Ludwig Jahn und die Turngemeinde Heidenheim von 1846
Hans Smettan	Pollenanalysen im Kühloch bei Herbrechtingen-Bolheim
Angelika Reiff	Die Heidenheimer Lokomotivremise – ein selten gewordenes Dokument der Königlich Württembergischen Staatseisenbahnen
Veit Günzler	Ein Wachtmeister, ein Feldprobst und ihr König – Geschichte(n) eines Briefes
Alexander Usler	Brennende Heimat – Ein Heimatspiel mit Nachklang
Manfred Allenhöfer	Von der Freiheit eines Pressemenschen
Roland Würz	Der Landkreis Heidenheim in der Zeit der großen Verwaltungsreformen in Baden-Württemberg 1968–1975
Wolfgang Heinecker	Mergelstetter Reutenen – Wohngebiet seit 15 Jahren
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1993/94
	Autorenverzeichnis
	Inhaltsverzeichnisse der Jahrbücher 1985 - 1992

Die Buckelquadermauer auf dem Ottilienberg in Heidenheim

Erhard Lehmann

Ein erster Hinweis auf Buckelquadermauerwerk auf dem Ottilienberg in Heidenheim war bereits um 1980 in Form eines Quaders gefunden worden, der sich in den Resten einer Stütze für die alte Aussichtsplattform befand. Bestimmt war er nicht bei einem Gewicht von ca. 1,5 Zentnern – zum Zweck der Einbetonierung eigens auf den Berg hinaufgeschafft, sondern dort schon vorgefunden worden. Bevor die auffällige Plattform im Jahr 1984/85 abgetragen und durch eine neue ersetzt wurde, konnte der kleinformatige Kalksteinbuckelquader mit schlechtem, schmalem Randschlag und flachem, rohem Buckel vom Gipfel des Ottilienberges in den darunter liegenden ehemaligen Luftschtzstollen verbracht und sichergestellt werden.¹

Bei Vermessungsarbeiten wurden 1989 auf dem Ottilienberg im Gartengrundstück des Hauses „Am Ottilienberg 1“ im unteren Teil einer Stützmauer Reste von Buckelquadermauerwerk entdeckt. Für den Verfasser war dies Anlaß, zwei Fachleute zu Rate zu ziehen, als ersten Herrn Stefan Uhl, Warthausen, der sich intensiv mit der Erforschung von Buckelquadermauerwerk beschäftigt. Nach einer Besichtigung datierte er das Alter der Buckelquader und Quader auf die Zeit nach 1230 und bezeichnete das Mauerstück als möglicherweise original. Christoph Bizer, Lenningen, ein exzellenter Fachmann für Burgen im Bereich der Schwäbischen Alb, entwickelte vor Jahren ein Verfahren zur Feststellung von ehemaligen Burgstandorten und zur Altersbestimmung von Burgen durch die Auswertung keramischer Oberflächenfunde. Er datierte den Buckelquadermauerrest ebenfalls in das 13. Jahrhundert. Bei der dabei erfolgten Begehung des Ottilienberges wurde von ihm ca. 6 m unterhalb der Aussichtsplattform eine künstlich in den Felsabhang gehauene und den Felssporn im Süden und Südosten umrundende Stufe entdeckt, die möglicherweise als Fundamentauflage für eine Burgmauer diente. Gleichzeitig wies er darauf hin, daß der Ottilienberg der ideale Standort für eine Burg im Bereich des Dorfes Heidenheim war. Denn der nach Nordosten und Süden steil abfallende Fels bot natürlichen Schutz, so daß nur nach Westen und Norden besondere Einrichtungen, z. B. in Form einer Wehrmauer, notwendig waren. Ein ökonomisches Grundprinzip der Burgenbauer war es nämlich, mit möglichst geringem baulichem Aufwand Sicherheit zu schaffen.

Eine Fülle von Fragen hatte sich ergeben, von denen dem Verfasser als die wesentlichsten erschienen: Wie groß und wie beschaffen ist das Buckelquadermauerstück; ist es original? Ihrer Beantwortung ein Stück näherzukommen, war deshalb das Ziel.

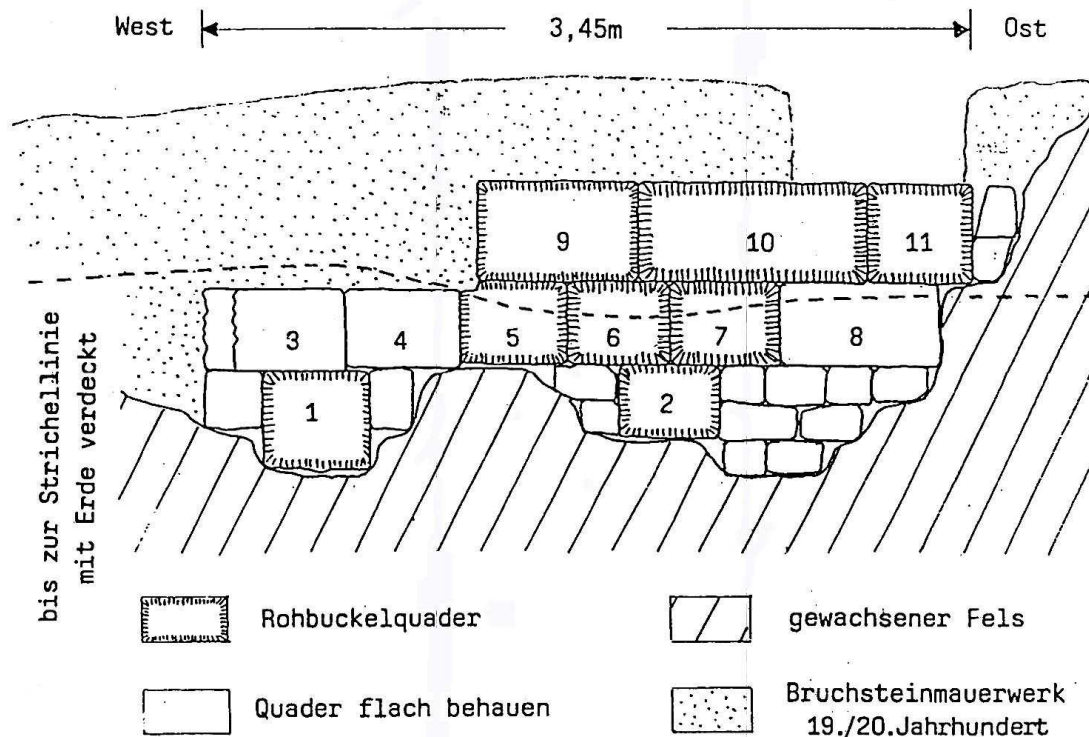
In der Meckschen Chronik ist ein Foto (spätestens 1910) vom Ottilienberg zu finden.² Deutlich ist darauf zu erkennen, daß das Gartengrundstück am Südabhang des Berges durch Stützmauern terrassenförmig angelegt ist. Auch der Bereich des Buckelquadermauerrestes ist darauf lokalisierbar. Daraus konnte gefolgert werden, daß durch die Terrassierungsarbeiten schon vor vielen Jahrzehnten die eventuell in diesem Bereich noch vorhandenen historischen Fakten stark verändert wurden, d. h. eine Grabung auf dem kleinen Plateau vor der Buckelquadermauer konnte nichts vernichten, was vorher nicht schon durch Gartenarbeiten usw. zerstört worden war. Deshalb wurde im Sommer 1991 vom Verfasser vor der Buckelquadermauer ein etwa 0,5 m breiter und teilweise bis zu 0,8 m tiefer Graben bis zum gewachsenen Fels ausgehoben, um die Mauer zu vermessen und zu zeichnen.

Folgende Daten ließen sich auf Grund dieser Untersuchung festhalten: Das Mauerstück ist in der Definition von Stefan Uhl als „ausgedünnte Buckelquadermauer“ zu bezeichnen; er schreibt hierzu: „Neben der Betrachtung der Buckelformen erweist sich eine Differenzierung nach der Verwendungsart der Buckelquader als wichtig. Als die zwei wesentlichen Pole erscheinen hier zum einen die Verwendung in Form geschlossener Buckelquaderflächen, zum anderen die ausschließliche Verwendung von Eckbuckelquadern in geschlossenen Reihen. Dazwischen liegt eine kontinuierliche Reihe von Zwischenstadien – der Verfasser möchte sie als ausgedünnte Buckelquaderflächen bezeichnen – beginnend von der Durchsetzung der ansonsten geschlossenen Buckelquaderfläche mit einzelnen wenigen glatten Quadern über eine lockere Mischung glatter und gebuckelter Quader bis hin zur nur vereinzelt Einstreueung von Buckelquadern in die Mauerfläche zwischen den Eckbuckelquadern ... Die Verbreitung von Eckbuckelquadern und stärker ausgedünnten Buckelquaderflächen erstreckt sich über das gesamte Gebiet der Schwäbischen Alb, ausgenommen der engeren Umgebung des Hohenstaufens“.³

1) Lehmann, Erhard und Peter Heinzmann, Peter: Der Heidenheimer Ottilienberg. Manuskriptdruck (Heidenheim 1985), 9.

2) Meck, Karl Kaspar: Die Industrie- und Oberamtsstadt Heidenheim nebst Schloß Hellenstein in der Vergangenheit und Gegenwart, 2. Teil 1802 bis 1910 (Heidenheim 1910), 145.

3) Uhl, Stefan „Buckelquader an Burgen der Schwäbischen Alb“ in: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte, Bd. 26 (1990), 422.



Buckelquadermauerrest auf dem Ottilienberg. Zeichnung: Erhard Lehmann.

Die „ausgedünnte Buckelquadermauer“ auf dem Ottilienberg weist 8 großformatige Buckel- und 3 glatte Quader auf in sehr ordentlichem Verband. Die Randschläge der Buckelquader (Nr. 1, 2, 5, 6, 7, 9, 10, 11 in der Mauerzeichnung) sind bis zu 7 cm breit und ausgesprochen sorgfältig ausgeführt mit Spuren eines schräg angesetzten Flacheisens. Buckel flach bis mittel, zum Teil gerundet, Oberfläche roh.⁴ Die Buckelquader sind deshalb als „Rohbuckelquader“ einzustufen.⁵ Dazwischen sind – besonders im Mauersockelbereich – 14 kleine glatte, bzw. an der Frontseite flach behauene Steine, vor allem zum Ausgleich von Zwischenräumen und Hohlkehlen im gewachsenen Fels, anzutreffen. Der Mauersockel, der in Höhe der Oberkante der Buckelquader 1 und 2 abschließt, ist ca. 5 cm gegenüber der eigentlichen Mauer vorgesetzt, die Fugen sind nicht vermörtelt.

Im Aushubmaterial des vom Verfasser angelegten Sondierungsgrabens wurden 3 Keramikreste gefunden und anschließend von Chr. Bizer beurteilt; dieser vermerkt: „Alle 3 Stücke stammen von Töpfen und dürften zur nachgedrehten Keramik gehören. Für die Ostalb typisch ist der feinsandig glimmerhaltige Scherben bei dunklem (reduzierendem) Brand. Vergleichsstücke zu dem Randstück mit Wellenverzierung auf der Gefäßschulter liegen in Heidenheim vom Römerbad vor. (Dissert. U. Gross 1984, Tafel 213; Nr. 4, 6, 9 u. a.). Dort als romanische Keramik angesprochen. Datierung wohl 12. Jahrhundert oder frühes 13. Jahrhundert. Für abgesicherte und weitergehende Aussagen ist die Fundmenge nicht ausreichend“.

Weitere 5 vom Verfasser im Jahr 1992 am Südabhang aufgelesene keramische Oberflächenfunde wurden von Chr. Bizer in denselben Zeitraum datiert.

Parallel zur Anlage des Sondierungsgrabens wurde vom Verfasser der Bereich hinter der rechten Hälfte von Stein Nr. 10 und hinter Stein Nr. 11 untersucht, da die Stützmauer des 19./20. Jahrhunderts an dieser Stelle eine Lücke aufwies. Außer einer alten unbeschädigten Bierflasche der Firma Neff kam im Auffüllungsmaterial der Stützmauer nichts Bemerkenswertes zutage. Interessant hingegen war die Form der Buckelquader in dem der Frontseite abgewandten Teil der Steine. Sie ist identisch mit den z. B. von St. Uhl beschriebenen Merkmalen: „Trotz der geläufigen Bezeichnung als Buckel-Quader stellen diese allzuoft keine reinen Quader im eigentlichen Sinne – mit (von der den Buckel tragenden Seite abgesehen) ringsum ebenen Flächen – dar. Zwar ist die Frontseite in den meisten Fällen relativ exakt rechtwinklig, die sich daran nach hinten anschließenden Flächen sind jedoch häufig nur unvollkommen bearbeitet, der vorne quaderartig behauene Stein läuft nach hinten roh aus. Dies muss nicht unbedingt als Qualitätsminderung betrachtet werden, denn dieses – vielleicht durch Rationalisierungsbemühungen bei der Herstellung bedingte – meist spitze Ende bewirkte zwangsläufig eine

4) Ebd. 72.

5) Ebd. 37.

bessere Einbindung der Buckelquadermauerschale in das anschließende Kern- beziehungsweise Füllmauerwerk“.⁶ In dem sehr kleinen Untersuchungsbereich der Steine 10 und 11 konnte allerdings kein derartiges Füllmauerwerk festgestellt werden, was wiederum nicht zu dem Fehlschluß führen darf, daß es an anderer Stelle der Mauer nicht noch vorhanden ist oder war.

Bemerkenswert hingegen ist Stein Nr. 5, der links oben eine eingemeißelte Kerbe aufweist, um die Schichthöhe der Steine 3 und 4 an die Schichthöhe der Steine 5 bis 8 anzugleichen. St. Uhl schreibt hierzu: „Und wie die Verwendung stehender Steinformate zur Beibehaltung einer gewählten Schichthöhe, so stellen auch Sprünge in den Schichten keine Seltenheit dar. Bei sorgfältig ausgeführten Bauten sind die Schichten dort mit Formsteinen. Das häufige Auftreten dieser Vorsprünge im Mittelbereich von Buckelquaderflächen läßt ein von den (Gebäudebeziehungsweise Turm-) -Ecken her erfolgtes Versetzen der Steine vermuten“.⁷ Gerade die Überbrückung der verschiedenen Schichthöhen mit einem Formstein und die saubere Verlegung der Quader deuten sehr stark darauf hin, daß es sich bei der „ausgedünnten Buckelquadermauer“ um ein Originalstück der Burg auf dem Ottilienberg handelt. Buckelquader kommen an Burgen der Schwäbischen Alb vor allem an Bergfrieden, Wohntürmen und an Ring- oder Schildmauern vor.⁸ Sie sind in der Regel an einer eindrucksvollen, gut sichtbaren und wichtigen Stelle der Burg zu finden, um dem auf die Burg zukommenden Besucher einen wehrhaften und auf die Bedeutung des Burgherren hinweisenden Eindruck zu vermitteln.⁹ Beides trifft auf die Ottilienberg-Burg zu, denn ihre Schildmauer muß sich von einer an der tiefsten Stelle im Südwesten gelegenen Ecke sowohl ein Stück nach Osten gezogen haben (Rest der „ausgedünnten Buckelquadermauer“), aber auch als Westmauer nach Norden und dann wieder gegen Osten, wobei der Zugang zur Burg nur von Westen oder Norden erfolgt sein kann. Zum 35 m tiefen Brunnschacht, dem in einem kurzen Stück sichtbaren Halsgraben kommen nun die Keramikfunde, die künstlich ausgehauene Felsstufe und die „ausgedünnte Buckelquadermauer“ als weitere Beweise für die Existenz einer Burg auf dem Ottilienberg.

Zur Verwendung von Buckelquadermauerwerk schreibt St. Uhl: „Buckelquader sind uns aus den meisten Phasen der europäischen Steinbaukunst bekannt. In vollendeter Ausbildung finden wir sie schon in der Antike an griechischen sowie an römischen Sakral- und Profanbauten. Im hohen Mittelalter ist der Buckelquader nördlich wie südlich der Alpen in weiten Gebieten eine vor allem – wenn auch nicht ausschließlich – am Wehrbau gern verwendete Bauform. Dort hält er sich bis in das späte 19. Jahrhundert hinein, bis ihm die zunehmende Verwendung betonierter Bauteile in diesem Anwendungsbereich ein Ende bereitet. Daneben wird der Buckelquader an Wohn- und Repräsentationsgebäuden von der Renaissance bis weit in das 20. Jahrhundert hinein gern und häufig benutzt. Dabei liegen allerdings von der Antike bis in die Neuzeit hinein keine durchgängige Anwendung und keine durchgängige Entwicklungslinie der Formgebung und Verwendungsart vor“.¹⁰ Und zur Datierung führt er aus: „Der Versuch einer zeitlichen Einordnung hat, wenn auch nur unter deutlich zu betonenden Vorbehalten, eine Blütephase des Buckelquaderbauwesens an Burgen der Schwäbischen Alb mit geschlossenen Buckelquaderflächen und den verschiedenen Typen des Roh-, des Kissen- und des Prallbuckelquaders spätestens seit dem zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts wahrscheinlich gemacht. Während eindeutige Hinweise zum ersten Aufkommen von Buckelquadern im behandelten Gebiet fehlen, zeichnet sich seit etwa 1240/50 ein zunehmender Rückgang der Bedeutung des Buckelquaders am Buckelquaderbauwerk in Form des Aufkommens von ausgedünnten Buckelquaderflächen und Eckbuckelquadern ab, der im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts seinen Höhepunkt erreicht. Ungeachtet dessen ließ sich die weitere – wenn auch weniger umfangreiche – Verwendung von Buckelquadern bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts verfolgen“.¹¹

In der Zusammenschau dieser Aussagen mit den Keramikfunden des Verfassers aus dem 12./13. Jahrhundert läßt sich festhalten, daß „ausgedünntes Buckelquadermauerwerk“ auf dem Ottilienberg etwa in der Zeit von 1240 bis 1280 errichtet wurde; für das 13. Jahrhundert kann deshalb eine Burg auf dem Ottilienberg als nachgewiesen gelten, die allerdings längstens bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts bestanden haben kann. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß sie Vorgängerburgen aus dem 11. und 12. Jahrhundert hatte.

Der Vollständigkeit halber soll auch noch die Möglichkeit erwogen werden, daß der Mauerrest nicht original, sondern durch Wiederverwendung aufgefundener Quader errichtet wurde und dadurch zufällig „ausgedünntes Buckelquadermauerwerk“ entstand. Für eine solche hypothetische Annahme wäre nur der Bau der Ottilienkapelle als Zeitpunkt denkbar, die 1480 eingeweiht wurde. Eine Weiterverwendung der Quader bei der Errichtung der Gartenstützmauern im 19. oder 20. Jahrhundert scheidet wohl aus, da ein Versetzen der Steine – der größte Quader (Nr. 10) wiegt ca. 8 bis 10 Zentner – mit Menschenkraft allein in dieser sauberen Form nicht möglich gewesen wäre. Hierzu hätte man, wie im Mittelalter schon praktiziert, mittels Gerüst, Seilwinde oder Tretradkran die Steine heben müssen¹², was einen völlig unangemessenen Aufwand wegen 11 Quadern bedeutet hätte.

6) Ebd. 44.

7) Ebd. 44.

8) Ebd. 32.

9) Ebd. 35.

10) Ebd. 48 u. 49.

11) Ebd. 62.

12) Ebd. 45.

Offen ist die Frage, wer die Besitzer dieser Burg des 13. Jahrhunderts waren, und in welchen sonstigen Zeiträumen Burgen auf dem Ottilienberg standen. Hierzu sollen zu einem späteren Zeitpunkt weitere Überlegungen angestellt werden.